Grandioser Doppelsieg mit viel Schokolade

„Poetry Slam Deluxe" mit über 400 Gästen vor dem Zehntkeller – Fünf Dichter mit eigenen Texten, am Ende gewannen Benjamin Poliak und Kai Bosch

Schriesheim. (mio) Mehr als 400 Besucher beim „Poetry-Slam Deluxe" unter freiem Himmel – und Christian Glocker vom Vorstand des Kulturkreises freute sich: „Erstmals haben wir diese Marke geknackt." Es gab fünf Teilnehmer – zwei Frauen und drei Männer. Bei einem Poetry-Slam kürt das Publikum mit seinem Beifall den Sieger. Doch die Zuhörer vor dem Zehntkeller konnten sich nicht eindeutig entscheiden. Für zwei Teilnehmer gab es genauso viel Applaus und Wow-Rufe. So gab es nicht einen, sondern zwei Sieger: Benjamin Poliak aus Düsseldorf und Kai Bosch aus Stuttgart teilten sich den ersten Platz und den Schokoladen-Pokal. Bosch erzählte: „Kurz zuvor waren wir zufällig beide bei einem Poetry-Slam in Freiburg und gingen leer aus. Nun haben wir beide gewonnen." Poliak fügte hinzu: „Mit viel Schokolade!"

Hier trug jeder Dichter selbst geschriebene Texte vor – und zwar präzise gemessene sechs Minuten lang. Dann entschied das Publikum mit seinem Beifall, welche drei Teilnehmer weitere Texte vortragen sollten. In der Schriesheimer Luxus-Variante durften nur Teilnehmer antreten, die über Slam-Erfahrung verfügten.

Ein Lob an Moderator Philipp Herold, der mit Humor und Respekt durch das Event führte. Er ließ erst einmal „Probeklatschen" auf einer Skala von eins bis zehn. Er brachte die Gäste in Stimmung: „Bei zehn klatschen wir für jemanden, der in Zukunft Literaturnobelpreisträger wird!"

Benjamin Poliak sollte der Co-Sieger des Dichtertreffens „unter der Linde" werden. Foto: Kreutzer

Ein weiteres Lob gilt dem Sänger-Duo Lisa Biggel und Lars Quincke für ihre Ouvertüre mit eigenen Songs wie das Handy-Lied: „Spieglein, Spieglein in der Hand."

Dann startete Poliak (23). Der mehrfache Gewinner von Poetry-Slams hat Jura studiert und promoviert gerade. In seinem Text „Identität" stellte er die Frage: „Wenn du dich mit drei Worten beschreiben müsstest, welche wären das? Meine Mutter nennt mich: Zajchik. Das ist Russisch und heißt ‚Häschen'. Ich bin 23 Jahre alt und möchte nicht ‚Häschen' genannt werden. Ich bin ein Hase." Dann kam er zu dem Schluss: „Meine besten Freunde nennen mich Benne. Meine Mutter nennt mich immer noch Zajchik. Das ist Russisch und heißt: ‚Ich habe dich lieb, egal wie du bist'."

Es folgte Bosch. Er kam 1997 als „Frühchen" auf die Welt und ist von einer Tetraspastik betroffen. Nachdem er sein Stottern überwunden hatte, nahm er 2014 das erste Mal an einem Poetry-Slam teil; jetzt gibt er Workshops und sagt: „Ich war bei 350 Poetry-Slams dabei." Er erzählte: „Begann mit der Dichtkunst, um mir den Kopf freizuschreiben. Schrieb anfangs am Fließband. Mit der Zeit kam ich zum Gedanken: ‚Ich mach aus Liebe Kunst.'"

Neue Töne waren mit der Heidelbergerin Tony Jäcklin zu hören. Sie absolviert gerade eine Ausbildung zur Theaterpädagogin und sprach über das Frausein und wie man dabei sich selbst verlieren kann. Dann berichtete Judith Hofmann, ebenfalls aus Heidelberg, über den Wunsch nach Perfektion. Jonas Neuhäusser (Heidelberg) tröstete sich mit Kochen über die Schwächen des männlichen Geschlechts hinweg.

Was schätzen die Gäste am Poetry-Slam? Rainer Schumacher sagte: „Originalität." Ulrike Greenway mag „das Ambiente unter den Bäumen mit dem Läuten der Kirchenglocken." Michael Harsch sagte: „Die Überraschung bei den Themen wie der Aufführung." Ann-Kathrin Ziekau fand: „Es geht um Themen wie Identität, mit denen man sich selbst beschäftigt. Man ist mit solchen Dingen nicht mehr allein."

Nach der Pause gingen drei Teilnehmer in die zweite Runde. Jäcklin erzählte von ihrem Outing – und dem Schweigen zwischen ihrer Mutter und ihr. Poliak überzeugte mit dem Text über den Einzug in die erste eigene Wohnung: „Als ich zu Hause auszog, hatte ich Angst, meine Eltern alleine lassen zu müssen Aber ich musste verstehen, dass ich nicht weg bin, nur woanders." Bosch ging mit seinem Text zum Vokal „E" über „Herberts bewegtes Sexualleben" in die Vollen: „Herberts Leben steckt fest. Der fest Vergebene ersehnt sich Sex. Esther meckert. Ehe-Leben: Mehr Zweck. Scherze? Extrem selten. Sex? Seltener." Mit irren Wortspielen begleitete der Poet Herbert auf dem Weg zum Seitensprung, bis das Herz des Untreuen zerbrach: „Merke: Fremdgehen endet schlecht."

Zum Schluss gab es kräftigen Applaus für alle. Auch später noch hörte man Menschen lachen: „Heeerbert, Heeerbert."